

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 24

Vorwort: Lichter in dunkler Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St. Albanvor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 45 443

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 24

20. September 1939

Lichter in dunkler Zeit

Nun wissen wir es alle, wir lesen es in den Zeitungen, wir sitzen vor unserm Radio und verstummen, wenn die Nachrichten kommen, und tragen immer und immer noch eine leise Hoffnung im Herzen, weil man doch das alles gar nicht fassen kann — und stehen bettelarm und zerwühlt von unserm Stuhle auf: Krieg! — Hass! — Not, unfasslich, unmenschliche Not!

Will es einem da nicht scheinen, als sei alles Kämpfen um die höchsten Güter der Menschen umsonst gewesen? Ist dieses furchtbare Geschehen nicht gerade für uns Erzieher eine schwerste Prüfung? Haben nicht wir alle, alle etwas falsch gemacht?

Es ist jetzt nicht die Zeit, Worte zu reden und zurückzuschauen. Bei all dem Erdrückenden leuchtet uns ein fast unfasslich Grosses: Unser liebes Vaterland ist verschont! Es ist kein Egoismus dabei, wenn wir das denken, sondern eine tiefe, fast hilflose Dankbarkeit. *Was sollen wir tun, um das zu verdienen?* Das ist die Frage und das Begehren, das sich heute jedem aufdrängt.

Was sollen *wir* tun? Wir *müssen* etwas tun, etwas, was vorher nicht da war, etwas über unsere Pflicht hinaus. Es drängt uns dazu aus tiefster Seele. Kolleginnen, wir können viel tun, aber nicht wahr, zuallererst müssen wir bei uns selber anfangen, in unserm Innern. Jetzt heisst es auf der ganzen Linie Ernst machen, ein *Tatenchristenmensch* sein! Denn ohne das geht es nicht. Auch wir müssen lernen, *Opfer* zu bringen, Opfer, die man nicht von uns fordert, sondern *freiwillige* Opfer. Das ist Dienst am Land! Das ist heute unsere Pflicht.

Unsere Schweizermänner stehen zum grossen Teil an der Grenze und sind zum letzten Einsatz bereit. Sind wir es auch an unserm Platz? Unser Einsatz heisst: *das Unsere dazu beitragen, dass der Schweizerhaushalt jetzt wie eine geheiligte Wohnstube gehütet wird*, eine Wohnstube, in der eine liebende Mutter waltet, wo Licht und Wärme zu Hause sind. Die Welt braucht heute viel weniger die Frau als Soldat, als die opferbereite, liebende, tröstende Mutter. Sie kann es sein im Wehrkleid, in der Kriegswäscherei, im freiwilligen Hilfsdienst, in ihrem Beruf, zu Hause, wo man sie auch hinstellt, was sie tun mag — *die Welt schreit nach Liebe, stiller, tröstender, aufopfernder Liebe der Mutter in jeder Frau.*

Was sollen *wir Lehrerinnen* tun? Genügt es, dass wir die schwerere Schulbürde, die man uns jetzt auflegt, willig tragen? Nein, Kollegin, es genügt noch lange nicht. Die Zeit fordert mehr. Heute soll und muss die

Lehrerin auch den schwerbelasteten Müttern ihrer Schulkinder Beraterin und Helferin sein. Weiss Gott, es ist noch wichtiger als das Vermitteln von Wissen! Jetzt ruft das Leben in seiner ganzen Schwere. Die Kinder kommen aus ihm hervor, sie bringen seine Last in die Schule mit.

Kollegin, heute heisst es für uns, *Vermittlerin zwischen den helfenden Organen der Frauenverbände oder Behörden und den überlasteten Müttern zu sein*. Oft wissen sie keinen Rat, wissen nicht, wohin sich wenden, gehen falsche Wege, verheimlichen ihre Not. Wir sollen sie aufklären, sollen ihnen richtige Wege weisen.

Heute heisst es zu ermitteln, welchen Kindern durch das Auswärtsarbeiten der Mutter das Heim genommen ist, heisst Frauen ausfindig machen, die solche Kinder bei sich aufnehmen wollen, heisst den Kindern einen *Ruheplatz* bieten und ihnen selber *mehr Mutter als Lehrerin* zu sein.

Die Zeit fordert, dass man seinen Berufshut ablegt. Es gibt keine Distanz mehr zwischen uns. Wir Schweizerfrauen sollen Schwestern sein, Schwestern, im Wollen einander zu helfen. Die Lehrerin, die Bauersfrau, die Arbeiterin, alle gehören dazu. Man schaut auf die Lehrerin. Wir wissen es. Es war nicht immer leicht zu ertragen. Heute *fordert* dieses Schauen Neues. Es legt uns Pflichten auf. Kolleginnen, es fordert, dass gerade wir mit gutem *Beispiel* vorangehen, dass *Zuversicht, Ruhe, Besonnenheit* von uns ausgehen, dass wir nicht nur reden, sondern in erster Linie selber tun! Das ist heute Dienst am Schweizerland, an *unserm* Platz.

Vielleicht, nein — sicher wisst Ihr noch vieles mehr, Kolleginnen zu Stadt und Land. Lasst uns einander helfend die Hand reichen. Lasst die « *Lehrerinnenzeitung* » der Ort sein, wo wir einander nützliche Winke geben oder berichten, wie wir es angestellt haben, oder einander um Rat fragen. *Lasst uns viel, viel mehr noch als bisher zusammenstehen*, um zu wissen, man ist nicht allein. *Das sind Lichter in dunkler Zeit*. Möchten sie leuchten in unserm Land und weit über seine Grenzen hinaus zum Segen der Menschen.

In der Frauenzeitung « *Berna* », dem Organ des Bernischen Frauenbundes (Nr. 5), wurde bereits über die Hilfe für Landfrauen, Arbeit der Kriegswäscherei und den freiwilligen Hilfsdienst Bemerkenswertes berichtet. Die Zürcher Frauenzentrale errichtet nun einen *Pressedienst* unter dem Titel: *Die Frau in ernster Zeit*, in den auch unsere Arbeit, also das pädagogische Gebiet, miteinbezogen werden soll, wobei es so gemeint ist, dass in kurzen, schlagzeilenartigen Mitteilungen, die durch Vermittlung der Frauenzentrale in allen Tageszeitungen erscheinen werden, den Frauen Ratschläge und Winke über Dinge, die die Schule, das Schulkind und alles, was mit ihm zusammenhängt, gegeben werden sollen, also auch ein Weg, um von uns aus an die Mütter zu gelangen und vielleicht noch zu unterstreichen und zu wiederholen, oder neu aufzuwerfen, was von Wichtigkeit ist.

Sammelstelle für Stoff aus dem pädagogischen Gebiet ist die Redaktion der « Schweizerischen Lehrerinnenzeitung ».

Ich bitte Euch also, liebe Kolleginnen, wer irgendeinen guten Rat oder Wink zu geben hat, soll dies in ein paar kurzen Zeilen ausdrücken und *mir* zur Weiterleitung zukommen lassen. Hin und wieder können auch grössere Aufsätze angenommen werden; aber in der Hauptsache geht es ja darum, auf möglichst vielen Gebieten mit den Frauen und Müttern Fühlung zu bekommen und ihnen kurz zu sagen: Macht es so oder so.

All dies sind heute Versuche, Anfänge, einander näherzukommen und zu helfen, die von vielen Herzen, Köpfen und Händen ausgebaut werden müssen. Viel fordert diese Zeit von der Schweizerfrau! Auf ihre Charakterstärke, Herzenswärme, Tüchtigkeit und gläubige Zuversicht *muss sich das Land, muss sich sein Wehrmann stützen können*. Sie ist die Hüterin am Schweizerherd!

Tun wir an *unserm* Platz unsere Pflicht, dankbar und voll innerster Hingabe! Dass wir sie jeden Tag in Frieden tun dürfen, ist ein grosses, verpflichtendes Geschenk. Haltet es Euch jeden Morgen vor Augen und schöpft aus dem Gedanken daran täglich Mut und Kraft!

Die Redaktorin.

Brief einer jungen Lehrerin

8. September 1939.

Liebe Frau Redaktorin!

Seit einigen Tagen arbeite ich in Wallisellen auf einem Bauernhof. Da ich plötzlich von Paris wegfahren musste, hatte ich keine Zeit, mich vorher um eine Stelle zu kümmern. Die Erziehungsdirektion machte mir keine Hoffnungen auf ein baldiges Vikariat. Jahrgang 37 sei noch nicht an der Reihe. Auch auf dem Frauenarbeitsamt sagte man, es könne längere Zeit dauern. Lehrerinnen scheinen besonderes Pech zu haben; denn nicht einmal beim Hilfsdienst will man uns! Doch probieren konnte ich's dennoch. Ich *musste* einfach eine Beschäftigung haben!

Man verwies mich aufs Bauernsekretariat, und prompt hatte ich am andern Tag eine Adresse in den Händen.

Der Unterschied zwischen dem vornehmen Collège in Frankreich und einem schweizerischen Bauerngewerbe ist wirklich sehr, sehr gross! Dort, wo Zwölfjährige mit knallroten Fingernägeln herumlaufen, wo serviert wird — hier, wo die ganze Familie aus einer gemeinsamen Schüssel Kartoffeln isst. *Aber ich kann Ihnen versichern, dass ich mich hier hundertmal wohler fühle!* Für ein Stadtpflänzchen ist die Arbeit ausserordentlich interessant und mannigfaltig, wirklich jedem zu empfehlen! Gewiss spüren die meisten Lehrerinnen, wenn sie frisch aufs Land kommen, dass ihr Wissen in landwirtschaftlicher Hinsicht sehr lückenhaft ist. Und erziehen kann man auch!

Am Morgen früh beginne ich mit einigen Hausarbeiten, und dann bin ich sozusagen den ganzen Tag draussen. Ich reche Gras zusammen, wende das Emd. Dann wird Wäsche gehängt, und auf einer hohen Leiter pflücke ich stundenlang Birnen. Zwischen dem Bohnen-Pflücken und dem Aepfel-Verlesen bin ich wohl auch zeitweise mit der Peitsche hinter einem störrischen Muni her. Dabei vergisst man allerdings vollkommen, dass man früher einmal ins Seminar ging und eigentlich Lehrerin ist. Aber das hat jetzt auch keine Bedeutung. Die Hauptsache ist, dass man sich in dieser Zeit an einem Platz nützlich machen kann.

So, nun muss aber noch ein Jass geklopft werden; ich habe ihn schon heute morgen versprochen!

Herzliche Grüsse Ihre

Ruth W.

Anmerkung der Redaktion: Die junge Kollegin hat nun ein Vikariat bekommen!